

## Der Teufelsgraben

Kaum eine Naturgewalt hat unser bayerisches Voralpenland stärker geformt als die schiebende und transportierende Kraft des Eises. In Urstromtälern wie dem Teufelsgraben bei Holzkirchen konnte die Gewalt des Wassers nicht die über die Erdzeitalter hinweg unablässig wirkenden, auswaschenden Verformungen entfalten, wie dies etwa bei den herkömmlichen Flußtälern der Fall ist. Dementsprechend schmal haben sie sich in den kiesigen Konglomeratuntergrund der meist völlig ebenen Umgebung eingegraben. Die ehemaligen Wasserläufe, die diese mehr Gräben als Täler zu bezeichnenden Flußbette aus dem Stein gemeißelt haben, sind längst versiegt, der Fluß hat irgendwann nach dem Rückzug der Gletscher einen anderen Lauf genommen und ein Trockental hinterlassen.

Den Einstieg in den Teufelsgraben beginnt man am besten bei dem gleichnamigen Weiler (Parkmöglichkeit) bei Holzkirchen, am Rande zum Hofoldinginger Forst. Man geht einige Meter in Richtung Otterfing und dann auf einem Kiesweg vor der Brücke hinunter in den mit Kraut bestandenen Graben, wo einige Quellen gefaßt sind. Man folge dem Weg, der in dunklen Nadelwald hineinführt, ein kurzes Stück. Durch spärlichen Fichtenwald, der immer wieder von Lichtungen unterbrochen wird, folgen wir dem Forstweg durch das enger werdende Tal, das zeitweilig die Geologie anschaulich hervortreten läßt. Die Wegweiser, die uns irgendwo den Hang hinaufgeleiten, lassen wir sämtlich unbeachtet und folgen dem Lauf des Grabens. Tief haben Forstfahrzeuge und Traktoren den Boden schlammig aufgewühlt, so daß wer keine Gummistiefel anhat sich besser seitlich des Weges hält. Man warte nicht die Zeit ab, bis die ausgeschlagenen Brombeersträucher ein Fortkommen gänzlich verhindern. Jeder Wanderer hat selbst zu wählen, welche Seite des Wegs ihm als die vertrauenerweckendere erscheint. Hat man den von der Zivilisation zerstörten Abschnitt überstanden, findet der Weg zur Gangbarkeit zurück. Nur wer nicht auf den Weg zu achten braucht, kann die vielen Vogelstimmen genießen. Es hat aber auch etwas Bedrückendes an sich, sich in dieser Weltabgeschiedenheit, kein Licht am Ende des »Tunnels« erblickend, immer weiter und weiter voranzutasten. An feuchten Sommertagen kann es zudem schwül und beklemmend werden. Rechter Hand, auf halber Hanghöhe, zieht bald ein besser gangbarer Weg sich hin. Noch besser aber als zu Fuß zu gehen wäre es, durch den Teufelsgraben zu reiten. Nach wenigen Kilometern kommen wir an die Staatsstraße 2073, die links nach Holzkirchen zurückführt, rechts nach Dietramszell. Wer den Weg durch den Teufelsgraben aus durchaus verständlichen Gründen nicht zurückgehen möchte, muß unter Umständen lange Umwege in Kauf nehmen, denn der Rückweg nach Holzkirchen beträgt ganze 7 km.

Von der Staatsstraße 2073 geht es auf schmalen Pfad, meist durch Fichtenwald, weiter, vorbei an einem tiefbraunen Moorsee, der von dem idyllischen Abfluß des Hackensees gespeist wird, durch filziges Moos, das von umgestürzten Bäumen überbrückt wird. Danach geht es weglos weiter durch grasigen Grund, dem ehemaligen Flußlauf folgend, der heute, beinahe unsichtbar, durch den sich schlängelnden Kirchseebach ersetzt ist. An trockenen Tagen braucht man hier kein Einsinken befürchten, doch hüte man sich, der dichten Brennesseln wegen, in kurzen Hosen zu wandern.

Nach einiger Zeit stößt man wieder auf den Forstweg. Wer diesen verloren hat, halte sich nahe am Bach, immer zu seiner Linken. Nachdem man an einer Brücke auf die rechte Seite des Bachs gewechselt ist, folgt man ein Stück dem Radweg, wechselt auf die linke Seite und kurz vor Erreichen des Landestegs, beim Wehr am Bootshaus, zurück auf die rechte. Nun

wandert man dicht am rechten Seeufer um den See herum, über knorrige Wurzeln, im Schatten hoher Bäume. Am Ende des Hackensees folgt man kurz dem Bach, danach wieder ein Stück der Forststraße. Bald trifft man auf den oberen Teil des Hackensees, den man rechts umgeht. Nachdem der See sich wieder zum Bach verengt hat, folgt man diesem durch lichten Wald, bleibt aber diesseits der drei Brücken, die jeweils ein Queren ermöglichen würden. Wenig später erreichen wir auf einer Stichstraße die Furt nach Pelletsmühl, die aber noch kniehohe Wasser führt. Doch nur wenige hundert Meter weiter kommt man an eine Lichtung, wo uns nach weglosem Queren einer saftigen Blumenwiese eine Brücke bequem ans andere Ufer an die Pelletsmühler Wassermühle geleitet. Neben der Mühle ist dort auch ein Findling beachtenswert.

Bei der Pelletsrieder Mühle verengt sich der Teufelsgraben wieder, die Anhöhen werden steiler. In der kalten und feuchten Senkung können sich bis Ostern zähe Schneereste halten, die bei strahlendem Sonnenschein allergrößte Blendwirkung entfalten. Das überall austretende Schmelzwasser sorgt allseits für morastigen Grund. Bei Kögelsberg eröffnet sich nochmals ein imposanter Tiefblick hinab in den eingeschnittenen Teufelsgraben, durch den sich der Kirchseebach schlängelt. Nach Passieren des Babenberger Sägewerks kommen wir an eine Kreisstraße, der wir nur ein kurzes Stück folgen, sodann erneut zurück auf die alte Seite wechseln und uns dann in Richtung der Hochspannungsleitung ins Moos begeben. Hier haben wir bereits einen prächtigen Blick auf die Alpenkulisse. Mit einigem Glück gelingt es uns, hier einen Bussard zu beobachten. Bald schimmern die Türme des Klosters Reutberg durch den Dunst. Auf verschlungenen Pfaden mitten durch das Moor gelangen wir schließlich an die Ausläufer des sagemuwobenen Kirchsees. Hier endet der Teufelsgraben und leider auch die etwas eigenwillige Wanderung abseits der touristischen Pfade. Das nördliche Steilufer des Sees war seinerzeit auch das begrenzende Flußufer der Isar. Der Blick über die eisverspiegelte Wasserfläche mit dem Reutberger Kirchturm auf der anderen Seite und den Alpengipfeln im Hintergrund ist ein beliebtes Fotomotiv. Am Kirchsee sammeln sich an schönen Sommer- wie Wintertagen Erholungssuchende der Tölzer Gegend, doch nur die wenigsten von diesen wissen, daß dieser See einstmals Ausgangspunkt für eine längere Reise der Isar hinüber zur Mangfall war, durch ein heute weitgehend trockengefallenes Urstromtal, welches man seit altersher den Teufelsgraben nennt, weil man sich sein Entstehen nicht anders erklären konnte als von Teufelshand erschaffen.

Wählt man von der B13 aus den anderen Weg in Richtung Mangfall, so steigt man zuerst in den Teufelsgraben hinab und wandert weglos durch Brombeersträucher und Brennesseln, immer im hohen Gras, durch niederes Gestrüpp, während sich die Böschungen zu beiden Seiten immer noch sehr steil erheben, bis man die Bahnüberführung quert. Das nächste Wegstück wirkt immer noch beinahe undurchdringlich, so daß man sich am besten auf dem linken Steilufer hält. Fast wie von selbst führt irgendein Weg dann wieder in den Teufelsgraben hinab, wo man nun längs des Talbodens wandert, zumeist auf morastigem Grund. Mit etwas Glück kann man Greifvögel beobachten oder flüchtende Rehe verfolgen. Dann, in einer Biegung, heißt es aufpassen, denn rechts zweigt ein Seitental nach Erlkam ab, so daß man den eigentlichen Talverlauf leicht verfehlen kann. Die spektakulärsten Abschnitte haben wir bald hinter uns. Die Ränder werden allmählich niedriger und der Boden weicher und nasser. Noch einmal erleben wir einen Blütenzauber, bis wir schließlich die Autobahn A8 in erreichbare Nähe rücken hören.

An der Autobahnunterführung der A8, beim Forstbauer, weitet sich das Urstromtal zunächst, und die Ränder werden flacher. Doch nach kurzer Zeit verengt sich das Tal wieder und es wird schattig. Bis ins Frühjahr hinein können sich hier noch hartnäckige Schneereste halten, während ringsum bereits alles abgetaut ist. An einigen Stellen wird man daher das Tal verlassen, um nicht durch tiefen Schnee stapfen zu müssen. Doch nirgends verliert man den Kontakt zum ehemaligen Flußbett, weil dieses sich allzu markant in die Landschaft eingegra-



ben hat. Beim Nehaider überquert die Kreisstraße 4 den Teufelsgraben. Diesem folgen wir weiter durch zum Teil schwieriges Gelände. Etwa 1 km vor Kreuzstraße trifft der Teufelsgraben auf die S-Bahnlinie München-Holzkirchen. Den Gleisen gehen wir nach bis Kreuzstraße.

Vom S-Bahnhof Kreuzstraße folgt man zunächst dem Mangfall-Rundweg, der direkt in den Teufelsgraben hinabführt und in diesem weiterführt. Bald wird die Einkerbung ausgeprägter und nimmt einen klammähnlichen Charakter an. Linkerhand begleitet uns die Bahnlinie. Der letzte Abschnitt ist, was Eintiefung und Steilheit anbelangt, mit der imposantesten, weil sich unschwer vorstellen läßt, mit welcher Kraft sich hier die Wassermassen ihren Weg ins Ziel gebahnt haben. Das letzte Stück folgen wir einem Bachlauf und gehen unter einer Brücke durch. Der Bach, der sich irgendwo seitlich dazugeschlängelt hat, ist später zu einem Weiher aufgestaut. Den Wald verlassend, treten wir hinaus in ein Blütenmeer und vielleicht auch auf eine Blindschleiche, die sich in der Sonne aalt. Und dann hören wir plötzlich das ungestüme Rauschen der Mangfall. Auf der Mangfallbrücke bei Grubmühle, neben einem Findling mit einem eingelassenen Kruzifix, endet unser Weg. Hier am Mangfallknie war es, wo im Tertiär die Isar mit der Mangfall zusammenströmte. Heute müssen die Wasser, die sich über viele weiße Treppenstufen fallend ihren Weg suchen, ohne den Zulauf der Isar auskommen. Zuviel hat sich zwischenzeitlich ereignet.